

Andacht zum 22. Dezember 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

4. Advent, kurz vor Weihnachten. So langsam sollte sich einstellen, von was der Wochenspruch redet: *Freut euch immerzu, mit der Freude, die vom Herrn kommt! Und noch einmal sage ich: Freut euch! Der Herr kommt bald! Freude, die von Gott kommt, Freude, denn Gott selbst kommt.* Darum: „Freut Euch, Ihr Christen (und Christinnen), freuet Euch sehr! Schon ist nahe der Herr.“



*Du, HERR, sitzt für immer auf dem Thron.
Dein Name bleibt
von Generation zu Generation.
Du wirst aufstehen
und dich der Stadt Zion annehmen.
Denn es ist Zeit,
die Stadt zu begnadigen,
ja, der Zeitpunkt dafür ist gekommen.
In Zukunft werden die fremden Völker
den Namen des HERRN mit Ehrfurcht nennen.
Und alle Könige der Welt
zittern vor deiner Herrlichkeit.
Gott, der HERR,
hat das Gebet der verlassenen Stadt gehört.
Ihr Bittgebet hat er nicht gering geschätzt.
So soll man es aufschreiben für die Späteren,
damit das neu erschaffene Volk den HERRN lobt.
Von seiner heiligen Höhe schaute der HERR herab,
vom Himmel blickte er auf die Erde nieder.
So hört er das Stöhnen der Gefangenen
und rettet die, die den Tod erwarten.
Völker und Königreiche werden kommen,
um gemeinsam dem HERRN zu dienen. Amen. (aus Psalm 102)*

○ komm, o komm, du Morgenstern,
lass uns dich schauen, unsern Herrn.
Vertreib das Dunkel unsrer Nacht
durch deines klaren Lichtes Pracht.
Freut euch, freut euch, der Herr ist nah.
Freut euch und singt Halleluja.
○ komm, du Sohn aus Davids Stamm,
du Friedensbringer, Osterlamm.
Von Schuld und Knechtschaft mach uns frei
und von des Bösen Tyrannei.
Freut euch, freut euch, der Herr ist nah.
Freut euch und singt Halleluja.
○ komm, o Herr, bleib bis ans End,
bis dass uns nichts mehr von dir trennt,
bis dich, wie es dein Wort verheißt,
der Freien Lied ohn Ende preist.
Freut euch, freut euch, der Herr ist nah.
Freut euch und singt Halleluja.
(Otmar Schulz - eg 19)



Gedanken zu Lukas 1, 39 – 56

Der Erzengel Gabriel besuchte Maria und eröffnete ihr, dass sie schwanger werden würde und ein Kind gebären, einen Sohn, den Sohn Gottes, der Jesus heißen solle.

Maria, Sie kennen die Geschichte, willigte ein, der Engel entschwand und die Geschichte, so Lukas, ging weiter:

Bald danach machte sich Maria auf den Weg. So schnell sie konnte, wanderte sie zu einer Stadt im Bergland von Judäa. Dort ging sie in das Haus von Zacharias.

So schnell sie konnte, lief Maria von Nazaret aus bis zum Wohnort von Elisabeth und Zacharias. Das bedeutete einen Fußmarsch von fast einer Woche. Maria machte sich auf diesen Weg. Sie, eine junge Frau, schwanger, in den ersten Tagen, Wochen. Sie merkte noch nichts.

Sie war in Eile. So sehr, dass uns nicht einmal davon berichtet wird, wie sie sich zu Hause verabschiedete.

Maria erscheint als eine entschlossene und überlegt handelnde junge Frau.

Sie hatte es aber auch eilig. Fast kommt es einem vor, als ob sie vor etwas davon laufen würde. Und vielleicht tat sie das ja auch. Denn, wer bekommt normalerweise schon Besuch von einem Engel Gottes? Und dann auch noch von einem, der angekündigt, dass sie ein Kind bekommen würde, ungewollt, vor der Zeit, eigentlich unmöglich, dazu noch den „Sohn des Höchsten“.

Sie hatte gefragt, wie das gehen solle, und war mit dem Hinweis, dass Gottes Geist über sie kommen werde, beschieden worden, denn bei Gott sei nichts unmöglich.

Im ersten Augenblick hatte Maria das noch akzeptiert. Doch nachdem der Engel sie verlassen hatte, kamen ihr doch die Fragen und Zweifel: Was werden die Leute sagen, wenn sie schwanger wird und ein Kind bekommt vor der Hochzeit? In so einem kleinen Dorf wie Nazareth wussten alle alles voneinander. Mussten nicht alle denken, dass sie ihrem Verlobten untreu geworden war?

Zumindest musste sie damit rechnen, dass Josef sich von ihr trennen würde, entweder öffentlich, was Schimpf und Schande über sie gebracht hätte; oder in aller Stille, was Josef offenbar auch vorhatte, wie wir aus dem Matthäusevangelium erfahren. Das hätte einen Teil der Schande über ihn gebracht, aber sie hätte immer noch mit den Blicken und Kommentaren leben müssen.

Eine verfahrenere Situation. Was sollte nun werden? Da erinnerte sich Maria, dass der Engel ihr von ihrer Verwandten Elisabeth erzählt hatte, die auch schwanger sei, schon im sechsten Monat.

Von Elisabeth erhoffte sich Maria wohl eine Frau, die wusste, wie das ist, unverhofft schwanger zu sein, die etwas sagen konnte zu den seltsamen Wegen, die Gott manchmal mit Menschen geht, vielleicht auch eine Frau, die weiß, wie schwer es sein kann, von Gott mit einer Aufgabe betraut zu werden, die verstehen kann, dass es nicht leicht ist, Gott zu vertrauen, weil es doch eigentlich unmöglich ist, was er da vorhat.

Das Einverständnis in Gottes Handeln bedeutete noch lange nicht, dass Maria keine Fragen mehr hatte, dass sie frohen Mutes das Ganze anging. Erst einmal lief sie weg, machte sich auf den Weg zu Elisabeth, mit ihr zu reden, zur Ruhe zu kommen, sich selber klar zu werden, was da auf sie zukommen werde, wie sie das wohl schaffen könne.

So kam Maria bei Elisabeth an. Maria grüßte Elisabeth schon von weitem. Bevor Elisabeth sie überhaupt richtig erkennen und in die Arme nehmen konnte, da hörte sie den Gruß. Aber nicht nur sie. Auch Elisabeths Kind hörte den Gruß, noch im Mutterleib, aber schon so groß, dass das Kind für die Mutter zu spüren war. Und das Kind reagierte, hüpfte im Mutterleib, sodass Elisabeth es deutlich merkte. Und Elisabeth hatte eine Eingebung des Heiligen Geistes. Sie erkannte, wer da vor ihr stand, dass sie schwanger ist und mit welchem Kind. Maria war all das nicht anzusehen. Doch Elisabeth erkannte es und sie rief:

„Gesegnet bist du unter allen Frauen und gesegnet ist das Kind in deinem Bauch! Wie komme ich zu der Ehre, dass die Mutter meines Herrn mich besucht? Als ich deinen Gruß hörte, sprang das Kind vor Freude in meinem Bauch. Glückselig bist du, denn du hast geglaubt: Was der Herr versprochen hat, geht in Erfüllung.“

Gottes Geist hatte Elisabeth erkennen lassen, dass Maria schwanger war und dass bei dieser Schwangerschaft Gott selbst am Werk war. Gottes Sohn war es, mit dem Maria schwanger war,

Jesus, der Retter der Welt. Und Elisabeth sagte das nicht nur. Sie erkannte gleich, was das für sie selbst bedeutete. In Maria kam die *Mutter meines Herrn* zu ihr, wie sie sagte. Das Kind, das in Maria heranwuchs, ist niemand anderes als Gott selbst in Menschengestalt.

Gleichzeitig lobte Elisabeth Maria, weil die sich eingelassen hatte auf das Wagnis des Glaubens. Maria hatte Ja gesagt zu Gottes Wegen mit ihr.

In diesem besonderen Moment bei Elisabeth, noch gar nicht richtig hereingekommen geschweige denn angekommen, begriff Maria, welche Auszeichnung es ist, wenn Gott einen Menschen auserwählt, wem ein Wunder da an ihr geschah, ausgerechnet an ihr, an einer einfachen jungen Frau aus diesem unbedeutenden Nest Nazaret. Und Maria begriff, welche Stunde jetzt geschlagen hatte. So fing sie an, Gott zu loben:

„Ich lobe den Herrn aus tiefstem Herzen. Alles in mir jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter. Denn er wendet sich mir zu, obwohl ich nur seine unbedeutende Dienerin bin. Von jetzt an werden mich alle Generationen glückselig preisen. Denn Gott, der mächtig ist, hat Großes an mir getan.

Sein Name ist heilig. Er ist barmherzig zu denen, die ihm Ehre erweisen, von Generation zu Generation. Er hebt seinen starken Arm und fegt die Überheblichen hinweg. Er stürzt die Machthaber vom Thron und hebt die Unbedeutenden empor.

Er füllt den Hungernden die Hände mit guten Gaben und schickt die Reichen mit leeren Händen fort. Er kommt seinem Diener Israel zu Hilfe und erinnert sich an seine Barmherzigkeit. So hat er es unseren Vorfahren versprochen: Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeit!“

Maria machte in diesen wenigen Tagen einiges durch. Sie wandelte sich. Zu Beginn war sie die junge Frau, die keine Scheu hatte, ihre Fragen zu stellen. Dann aber ergab sie sich, fast schüchtern, in die ihr gestellte neue Aufgabe. Um kurz danach wegzulaufen von all dem, was da in Nazaret war, letztlich auch von ihrer Familie und ihrem Verlobten. Sie eilte zu Elisabeth mit ihren Fragen und Zweifeln, suchte Halt, Trost, Stärkung, Verständnis.

Schließlich sprach sie einen großen Lobpreis auf Gott und fand darin gewaltige Worte, um zu beschreiben, was denn Gott nun in ihrem Kind tun wird.

Die Bilder, die sie gebrauchte, sind stark.

Noch war das Kind noch nicht einmal geboren und schon beschrieb Maria, wie durch ihr Kind Große und Mächtige von ihren Thronen gestoßen werden, wie sich die Verhältnisse umkehren, nicht mehr die Armen mit leeren Händen ausgehen, sondern sie mit Gutem gefüllt bekommen. In ihrem Sohn erfüllen sich die Verheißungen Gottes an sein Volk, ihnen Erbarmen zu erweisen.

Ein schöner Lobpreis, aber nicht zu schön? Müssten wir nicht zu Maria sagen: „Schau dich doch mal um! Nichts hat sich getan. Wo ist Gottes Macht und Erbarmen?“

Maria sprach ihren Lobpreis als Antwort auf die Erfahrung, die sie mit Gott gemacht hatte. Sie sah mehr, als mit bloßem Auge zu sehen war. Zu dem Zeitpunkt, als sie ihren Lobpreis sang, war an ihr noch gar nichts zu sehen.

Aber sie sah, was Gott daraus machen würde. Maria beschrieb nicht, was sie sah. Sie sprach aus, was sie glaubte und hoffte. Und das ist nicht weniger wirklich. Maria sah, was Gott tut.

Maria könnte uns eine Menge dazu erzählen, was es im Alltag bedeutet, Gott zu glauben, das Wagnis einzugehen, Gott zu vertrauen. Wer weiß, was Gott mit uns vorhat auf seinem Weg zu Gerechtigkeit und Erbarmen.

Ob es eine solch große Rolle ist, wie sie Elisabeth und vor allem Maria zukam, darf bezweifelt werden. Doch das Wagnis des Glaubens eingehen, können wir ebenso. Und wir können das Lied der Maria wiederholen. Ein Lied, das nicht allen gefällt. Vor allem den Mächtigen nicht, die Gott in diesem Lied von ihren Thronen fegt. Den Reichen auch nicht, weil sie mit leeren Händen dastehen. Ein Lied, das Verhältnisse umkehrt, das aber Gott machen lässt. Gott ist auf dem Weg. Maria konnte es noch nicht spüren und sang doch davon.

Wir können es noch nicht sehen und können doch davon singen, darauf hoffen, tun, was uns möglich ist für die Geringen und Unbedeutenden. Denn wir, ob uns das nun gefällt oder nicht, wir gehören eher zu den Mächtigen und Reichen.

Doch vielleicht gelingt es uns ja, zu denen zu gehören, die nicht sang- und klanglos untergehen, sondern die mit ihrer Barmherzigkeit Zeichen für Gottes Gerechtigkeit gesetzt haben. Amen.

Hoch hebt den Herrn mein Herz und meine Seele,
den großen Gott, dem ich mein Heil befehle.
Dass er mein Heiland ist, frohlockt mein Geist,
der seinen Gott, den Herrn und Retter, preist.

Er hat auf meine Niedrigkeit gesehen,
und große Dinge sind an mir geschehen.
Barmherzig ist er jeglichem Geschlecht,
wo Furcht des Herrn bewahrt sein heilig Recht.

Gewaltige stößt er von ihren Thronen;
wer niedrig stand, darf hoch in Ehren wohnen.
Die Reichen lässt er leer im Überfluss,
macht Arme reich, macht satt, wer darben muss.

Er denkt wohl der Barmherzigkeit und Güte,
dass er die Seinen väterlich behüte.
Wie er verhieß: sein Volk, sein Eigentum
bleibt ewiglich zu seines Namens Ruhm.

(Fritz Enderlin – eg 309)



Gebet: Gott, Du bist auf dem Weg zu uns. Dir möchten wir entgegengehen. Aber da ist vieles, das uns den Weg für Deine Güte verstellt. Überwinde, was uns von Dir trennt.

Wir danken Dir, dass Du uns Dein Kommen in unsere Welt verheißen hast. Dein Licht verwandelt unsere Dunkelheit. Gib uns die Fähigkeit, die Botschaft von Dir zu hören und für unser Leben wahrzunehmen. Wir bitten Dich: Tröste Du die Traurigen und schenke Zeichen neuer Hoffnung. Gib, dass die Enttäuschten wieder das Lachen lernen und sich an ihrem Leben freuen können. Wir bitten Dich, dass wir alle Menschen achten und schätzen können und auch selbst geachtet und geschätzt werden.

Du, Gott schenkst uns Licht und Vertrauen, Hoffnung und Liebe. Wir danken Dir. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger